

REDE VON  
BUNDESKANZLER Dr. Helmut KOHL

vor den Teilnehmern  
des V. Kongresses

der EUROPÄISCHEN VOLKSPARTEI IN ROM

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
meine lieben Freunde !

Ich denke, wenn wir die Wahlen gewinnen wollen und wenn wir Europa bauen wollen, müssen wir früher aufstehen wie heute früh, das wäre zu bemerken. Denn es darf niemand von uns die Erwartung haben, dass das was vor uns liegt ein einfacher Weg sein wird. Wir werden alle gemeinsam hart arbeiten müssen. Wir werden alle Kraft brauchen und wir werden vor allem als Europäer gemeinsam diesen Weg gehen müssen, ohne dass wir vergessen, wie unser eigenes Vaterland heisst. Aber für mich als Deutscher heisst dies Deutschland, Vaterland und Europa, nur mit diesem Dreiklang werden wir Zukunft haben.

Liebe Freunde! Wir haben uns zu diesem Kongress, zum V. Kongress der EVP hier in Rom zusammengefunden und diese Stadt hat längst vor der Unterzeichnung der Römischen Verträge die Geschichte unseres Kontinents, die Geschichte des Abendlandes entscheidend geprägt. Gerade weil wir ein Berg von Problemen vor uns haben, sollten wir alles tun, um die Erfahrungen der Geschichte nicht in den Wind zu schlagen. Denn aus der Geschichte lernen heisst auch, dass man Geduld und langen Atem erkennt. Geduld mit dem Werden Europas obwohl in unseren Herzen alle ungeduldig sind, obwohl gerade es zu den besten Traditionen der christlichen Demokraten in Europa gehört, dass wir ungeduldig sind in Sachen Europa. Aber Ungeduld und Pessimismus sind häufig ein zusammengehendes Paar und ich sage deswegen, dass wir bei aller Ungeduld jetzt geduldig sein müssen, dass wir einen langen Atem brauchen, weil wir gerade auf dem letzten Gipfel in Brüssel einen Rückschlag erlitten haben. Aber die Erfahrungen von Brüssel dürfen nicht dazu führen, dass wir aufgeben. Bei allen Enttäuschungen - und ich kann Sie wohl verstehen - und nehmen Sie mir es ab, ich gehöre zu denen, die auch ganz persönlich enttäuscht waren nach all den Mühen der Monate, dass wir nicht weitergekommen sind. Nach all den Enttäuschungen möchte ich aber auch sagen, es ist überhaupt kein Grund aufzugeben, es gibt überhaupt keinen Grund zu sagen wir schaffen es nicht. Das was jetzt in Brüssel zu beobachten war, das ist das Ergebnis langjähriger Fehlentwicklungen und wenn wir fähig sind aus diesen Fehlern zu lernen, dann mag die Erfahrung von Brüssel sogar eine produktive Erfahrung werden. Wir sollten aufhören

gerade in diesen zehn Wochen vor der Wahl zum Europäischen Parlament jetzt nur vor uns hin zu lamentieren, wie das in vielen europäischen Ländern und in einem Teil auch der verfassten öffentlichen Meinung geschieht.

Liebe Freunde! mit einem Klagelied werden wir in Europa nicht weiter kommen. Das heisst konkret, dass wir uns jetzt daran machen möglichst gut bei diesen Wahlen abzuschneiden, möglichst viele unserer Bürger an die Wahlurne zu bringen, möglichst viele mit ihren Stimmen auf die Idee der christlichen Demokratie zu versammeln. Unsere Antwort, die Antwort der christlichen Demokraten kann nicht mehr eine Antwort zur Politik des Tages sein. Ich wiederhole was ich gestern abend gesagt habe. Wir müssen den EG-Haushalt in Ordnung bringen, wir müssen die Agrarpolitik wieder beherrschen, wir müssen eine vernünftige Zukunftsperspektive für moderne Technologien und für die Entwicklung auch im sozialen Bereich in Europa fähig sein. Nun meine Damen und Herren, das ist Politik, die jetzt gemacht werden muss, aber es wäre zuwenig wenn wir nicht eine Zukunftsperspektive gleichzeitig aufbauen würden. Und wir wollen sie gemeinsam. Wenn wir jetzt diskutieren über die Zukunft der Gemeinschaft, dann sollte das keine Diskussion werden - ich spreche dies ganz offen aus, weil ich dies beobachte - indem man mehr oder minder deutlich den einen oder anderen in der Gemeinschaft auffodert, die Gemeinschaft zu verlassen. Nur liebe Freunde, wir werden nach der Wahl sehr rasch zur Stunde der Wahrheit in Europa und in der Europäischen Gemeinschaft kommen. Wir werden die Frage aufzuwerfen haben, ist diese Gemeinschaft für alle ihre Mitglieder irreversibel, d.h. wollen wir Gemeinschaft bleiben oder lassen wir es zu, dass bei dieser oder jener Schwierigkeit am Wegesrand der eine oder andere sagt, wenn nicht zu meinen Bedingungen abgeschlossen wird dann quittiere ich die Gemeinschaft. Gemeinschaft heisst durch dick und dünn zusammenhalten. Das ist eine der Voraussetzungen. Das zweite ist liebe Freunde, dass wir zu keinem Zeitpunkt vergessen, dass die Väter der Europäischen Gemeinschaft, die Väter und Mütter, die Gründergeneration, die nach dem Krieg entschlossen aufgebrochen ist um aus der Geschichte zu lernen, dass sie eben unter einer Europäischen Gemeinschaft nicht die Perspektive hatten einer Art Zollunion, auch in einer gehobenen Form einer Freihandelszone. Das ist, dies gebe ich zu, auch ein Wert sogar ein wesentlicher Wert und sicher jeder von uns hat seine Vorteile, auch die Deutschen. Nur das ist nur der Vorläufer, dass was wir uns unter Europa vorstellen ist die politische Einigung Europas, die politische Integration. Und die Präambel des Vertrages von Rom bringt ja diesen Geist und diesen Willen zum Ausdruck, nämlich das Ziel des immer engeren Zusammenschlusses der europäischen Völker in Frieden und Freiheit. Zuletzt stellt sich als zweites die Frage welches Mass von Solidarität müssen wir uns gegenseitig abverlangen, was dürfen wir erwarten, wenn es um den natürlich schwierigen Ausgleich

politischer, wirtschaftlicher oder finanzieller Interessen geht. Es ist verständlich, dass im Augenblick in dem in unserem Kontinent Massenarbeitslosigkeit, wirtschaftliche Schwierigkeiten die Szene in den letzten Jahren gezeichnet haben. In einem Augenblick in dem alle nationalen Regierungen ihren Bürgern harte Opfer zur Konsolidierung der Haushalte und der Budgets abverlangen, dass in einem solchen Augenblick in dem es ums Geld geht ganz besonders hart verhandelt wird. Aber liebe Freunde zum Wesen einer Solidargemeinschaft in meinem Verständnis gehört, dass dabei nicht nach den Regeln des Pokern verfahren wird, d.h. dass der Partner nur noch Ja und Amen zu sagen hat. Das wäre eine Einbahnstrasse und ist aus meiner Sicht mit dem Geist der Veträge nicht zu vereinbaren. Ich habe schon auf dem Stuttgarter Gipfel gesagt und ich wiederhole dies hier als deutscher Bundeskanzler wie auch als Vorsitzender der CDU Deutschlands, dass der Grundsatz verständlich und vernünftig ist, dass in der Gemeinschaft der wirtschaftlich Stärkere mehr beiträgt als der wirtschaftlich Schwächere, d.h. beispielsweise für die von mir zu vertretene Politik, dass wir und ich auch zu nicht unerheblichen finanziellen Zugeständnissen bereit war, dass dies ein substantieller Beitrag war, um zu einer gemeinsamen Vereinbarung zu kommen. Aber bitte verstehen Sie auch wenn ich dabei mit aller Bescheidenheit hinzufüge, aber auch dies kann natürlich nicht eine Einbahnstrasse sein. Es kann im privaten Leben und in der Politik nicht funktionieren, wenn die einen geben und anderen nehmen und das ein Dauerzustand wird ohne, dass man sich darüber Gedanken macht wie es weiter geht.

Jetzt kommt es darauf an, dass was an Einvernehmen erzielt wurde, in die praktische Politik umzusetzen und ich denke mit aller gemeinsamen Einsatz wird es möglich sein, trotz des (Flechtenabschneidens) beim Gipfel vor einigen Wochen doch noch zu einem Kompromis zu kommen. Wir müssen das tun, damit wir in Europa wenigstens einigermaßen im Konzert der Welt mitsprechen können. Wir wollen in Europa, dem freien Teil Europas den Anschluss an die dritte industrielle Revolution finden, wir wollen - Herr Tindemans sprach gestern abend davon - in einer Welt in der freier Welthandel die Voraussetzung auch für unsere wirtschaftliche Zukunft ist, wettbewerbsfähig sein. Das war einer der Gründe für manche Ansätze die wir in Brüssel beschliessen konnten. Ich glaube wir haben keinen Grund zum Pessimismus auf diesem Feld. Die wirtschaftliche Entwicklung in Europa bewegt sich Gott-sei-Dank wieder nach vorn. Die Lage verbessert sich. Nicht nur in den Vereinigten Staaten von Amerika auch bei uns deuten die wirtschaftlichen Indikatoren darauf hin, dass Aufschwung möglich ist. Die Preissteigerungsraten, das sollten wir sehr deutlich auch bei dieser Wahl sagen, innerhalb der Gemeinschaft sind heute die niedrigsten seit einem Jahrzehnt.

Liebe Freunde! Es kommt jetzt darauf an, dass wir auf ein gemeinsam, auf

ein dauerhaftes Wachstum unserer Wirtschaft hin arbeiten, denn das ist die Voraussetzung zur Bekämpfung der grössten Heimsuchung unserer Generation der Arbeitslosigkeit, vor allem auch der Arbeitslosigkeit innerhalb der jungen Generation. Aber ich setze voraus, dass wir zu einem Stück Konvergenz, zu einer stärkeren Konvergenz unserer Wirtschafts- und Finanzpolitik kommen und dies ist noch über weite Strecken nicht zu sehen. Nicht jeder Fortschritt in Europa muss Geld kosten. Wer das Problem der Grenzen anspricht, die grosse Frage, die viele unserer Mitbürger in diesen Wochen vor der Wahl stellen ist: Ihr habt zwar in der Gemeinschaft eine ganze Menge erreicht aber wir sehen jetzt Bilder wie die Lastzüge sich an den Grenzen stauen, wir sehen noch ein Formalismus an den Grenzen der eigentlich nicht darauf hindeutet, dass wir in Europa ein wesentliches Stück zueinander gekommen sind. Dies ist eine Frage von der ich glaube, dass die von uns beeinflussten und geführten Regierungen mit grösster Entschiedenheit sich diesem Thema annehmen müssen. Nach seriösen Schätzungen müssen wir davon ausgehen, dass diese Demokratie und dieser Formalismus an den Grenzen Jahr für Jahr insgesamt uns in Europa Milliarden DM kostet. Und was das Schlimme dabei ist, es kostet nicht nur Geld sondern es wirkt abstossend. Es wirkt trennend. Denn mit der Idee Europa, mit der Vision Europa ist ja Gemeinschaft verbunden. Lastwagenstaus und endlose PKW-Kolonnen vor einer Grenze machen eben jedermann deutlich, sogar in einer kommunikativ so hoch entwickelten Gesellschaft wie bei uns in Westeuropa, dass wir von der Einheit noch weit entfernt sind. Wir müssen uns auf den Weg machen den europäischen Binnenmarkt von wettbewerbsverzerrenden Hemmnissen zu befreien. Nur wenn wir den Binnenmarkt wirklich weiter ausbauen, geben wir den einzelnen Ländern grössere Wettbewerbschancen auf dem Weltmarkt. Wer davon träumt, dass Europa etwas werden kann wenn wir um das Europa der Gemeinschaft einen riesigen Zaun errichten, der täuscht sich. Nur in der freien und klaren Luft der Konkurrenz einer offenen Handelspolitik, eines offenen Welt-handels wird nach unseren Vorstellungen einer freien und sozial geordneten marktwirtschaftlichen Ordnung die Chance sein in Japan, in den Vereinigten Staaten und sonst wo auf den Weltmärkten unsere Position nicht nur zu behaupten sondern ausbauen zu können. Ich nenne ein weiteres Feld. Ein Feld liebe Freunde, das vor allem die junge Generation als guten Grund bewegt, das ist der Umweltschutz. Manche in unseren nationalen Parteien haben Probleme mit dem Ausdruck oder mit der Bezeichnung konservativ. Wir haben keine Probleme mit dem Ausdruck oder mit der Bezeichnung konservativ. Wir haben sie nicht, weil wir progressiv und konservativ in einem sind. Aber konservativ vernünftig verstanden heisst ja, dass das Erbe das unserer Generation von früheren

Generationen übergeben wurde in einer vernünftigen Weise an die nächste Generation weitergegeben wird. Das gilt im hohen Masse für eine gesunde Umwelt. Niemand in unserer Generation hat das Recht die Meere, die Flüsse, die Gewässer, die Wälder, die Fluren verkommen zu lassen, sondern wir haben die Pflicht und es ist eine wichtige Pflicht den Schatz der Natur in bestmöglicher Weise an die nächste Generation weiterzugeben. Und dies ist kein Problem das in einem Land nur auftritt. Gehen Sie bitte davon aus, dass das Waldsterben in Deutschland diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs vorkommt, dass es in Polen und in der CSSR vorkommt und es soll niemand in Frankreich glauben, dass das Waldsterben im Schwarzwald sich nicht ausdehnt auch über den Rhein hinüber in die Wälder in Lothringen, im Elsass und in anderen Teilen. Das ist eine der Heimsuchungen einer modernen Industriegesellschaft und wenn junge Leute besonders sensibel sind für diese Frage, dann ist es ein Zeichen für ihre Vitalität und für ihre Verantwortungsbereitschaft gegenüber zukünftigen Entwicklungen. Ich will aber ebenso deutlich sagen, dass ich davor warnen möchte die Europäische Gemeinschaft nur noch unter ökonomischen Perspektiven zu sehen. Wir brauchen Europa natürlich auch aus Gründen der wirtschaftlichen Fortentwicklung eines verstärkten Aufbaus von mehr sozialer Gerechtigkeit. Aber wir brauchen Europa vor allem um politisch in Frieden und Freiheit überleben zu können. In einem für unser Schicksal zu entscheidenden Bereich wie dem der Aussen- und Sicherheitspolitik sind wir in der Gemeinschaft, wenn wir ehrlich sind über Ansätze hinaus nicht weitergekommen. Die Sowjetunion, das hat die Stationierungsdebatte um Raketen in den letzten zwei Jahren hinlänglich gezeigt, hat die Hoffnung überhaupt nicht aufgegeben, die Europäer auseinanderzubringen, die Europäer von den Vereinigten Staaten im Bündnis abzukoppeln, aber meine lieben Freunde, das sage ich auch hier in die eigene Diskussion der Europäischen Volkspartei hinein, wir werden auch im Atlantischen Bündnis mit den Vereinigten Staaten nur ein zweitrangiger Partner sein, wenn der europäische Pfeiler dieser Allianz nicht ein wirklicher Pfeiler ist und wenn er nicht stabil und statisch in Ordnung ist. Wir sprechen vor allem in meiner Muttersprache im Deutschen gerne von der europäischen atlantischen Brücke. Nun liebe Freunde, wenn wir ehrlich sind, muss man zugeben das Bild ist falsch. Eine Brücke besteht aus der tragenden Auflage und mindestens zwei Pfeilern. Und eine Brücke ist statisch nicht in Ordnung wenn beide Pfeiler nicht den Gegendruck aushalten. Wer genau hinschaut in den ganzen Monaten und Jahren die wir jetzt gerade durchschritten haben, der wird feststellen müssen, dass der europäische Pfeiler statisch nicht in Ordnung ist und, dass wenn wir über EG reden wir auch weiter reden müssen, weil die Anfragen aus dem Nahen Osten, aus anderen Teilen der Welt an uns kommen: Wo steht ihr Europäer in der Sicherheitspolitik? Seid ihr bereit eueren Beitrag zur Verteidigung von Freiheit nicht nur zu Hause sondern auch anderswo zu

leisten. Ich füge gleich hinzu, damit ich zumindest ausserhalb dieses Saales nicht Beifall von der falschen Seite bekomme, Ziel und Ziele einer europäischen Diskussion über Fragen der Sicherheit ist es nicht, dass wir uns von den Vereinigten Staaten von Amerika abkoppeln und etwa einen eigenen Weg gehen wollen. Unsere Politik muss eine Politik des sowohl als auch und nicht des entweder oder sein. Wir brauchen die europäische Einigung und wir brauchen die Allianz mit den Vereinigten Staaten, das ist der Grundzug unserer Politik. Und wir wissen liebe Freunde, dass dieses Europa der Gemeinschaft aus den geschichtlichen Gründen, die uns auferlegt sind ein Torso vorerst bleiben muss. Das zu Europa, dem freien Teil Europas, zu Westeuropa natürlich jene Länder gehören, wie Osterreich und die Schweiz, die aus eigenen Gründen, aus Gründen des Völker- und ihres Staatsrechts sich entschieden haben sich daran nicht zu beteiligen. Und wir sind dabei diejenigen in Europa, die frei entscheiden können aufzufordern, zu uns zu kommen und wir müssen gemeinsam alle Kraft daran setzen, dass der Brüsseler-Beschluss Realität wird, dass bis September die Verhandlungen mit Spanien und Portugal abgeschlossen werden und diese Länder am 1.1.1986 der Gemeinschaft beitreten können.

Aber quer durch Europa, quer durch mein eigenes Vaterland geht die Grenze zwischen Ost und West, der Eiserne Vorhang. Und ich bitte Sie überall, auch zu Hause immer wieder darauf hinzuweisen, dass das Europa das wir jetzt bauen können nicht das ganze Europa ist, dass wir sozusagen als ein Angebot der Geschichte für die Zukunft die die jetzt zusammengehen, zusammenfügen wollen aber, dass wir nie vergessen was ich gestern abend schon sagte und ich habe mich besonders über den Beifall für diesen Punkt gefreut, dass eben Warschau und Prag und Bukarest und Budapest, Leipzig, Dresden und Weimar genauso so Europa ist wie Rom und Paris, Den Haag und Bonn. Liebe Freunde ich sprach von der Frage, die viele uns von draussen nach Europa stellen: Wo ist euer Wort? Etwa jetzt angesichts der Tragödie im Libanon, in dem ein kleines Volk eine furchtbare kriegerische Entwicklung durchmachen muss. Hier in der Entwicklung in diesem Raum berühren sich sehr direkt unsere Interessen und alles das was im Nahen Osten geschieht, hat ja nicht nur mit politischen und wirtschaftlichen Interessen zu tun. Jerusalem, meine lieben Freunde aus der christlichen Demokratie in Europa ist der Ort und der Ursprung dreier Weltreligionen, des Judentums, des Islam und des Christentums. Es ist eine Region die wie keine andere eigentlich Frieden und Friedensgebot herausfordert und es stellt sich doch uns den Europäern die Frage, wo war oder wo ist unser Beitrag zum Frieden in dieser Region. Und ich sage dies, weil es ein weiteres Beispiel dafür ist, dass wir gemeinsam in Europa lernen müssen in der Aussen- und Sicherheitspolitik mit einer Zunge zu sprechen. Eine

politische Einigung Europas bedarf eines institutionellen Rahmens. Ich begrüße es, dass das Europäische Parlament unter wesentlicher Beteiligung unserer Fraktion, der christlichen Demokraten in der EVP-Fraktion den Entwurf für eine europäische Verfassung verabschiedet hat, lassen Sie aber bitte nicht zu, dass die bestehenden Institutionen immer mehr ausgehöhlt werden. Nichts lebt Europa deutlicher als das gemeinsame Parlament und wir wählen jetzt in zehn Wochen zur zweiten Legislaturperiode des Europäischen Parlaments. Ich will auch hier einmal sagen, weil ich denke es ist wichtig, das den Kolleginnen und Kollegen gegenüber zu sagen die in Strassburg, Brüssel und Luxemburg arbeiten, dieses Parlament und vor allem auch unsere Fraktion hat hervorragende Arbeit geleistet. Es ist schade, dass aus verständlichen Gründen, weil es eben nicht das normale Spiel zwischen Regierung und Opposition, - was besonders erregend ist auch für den Betrachter - dort geben kann, dass ein grosser Teil der öffentlichen Meinung von der Arbeit des Parlaments wie ich denke viel zu wenig Kenntnis genommen hat. Es wird ja auch eines unserer Probleme in diesem Wahlkampf sein, dennoch will ich sagen, dass ich glaube, dass das Parlament als Ganzes in unserer Fraktion im besonderem einen hervorragenden Anteil am weiteren Bau Europas in diesen Jahren genommen hat. Nur liebe Freunde ich sage gleichzeitig hinzu, wir müssen uns darüber im klaren sein, dass wir am Ende der Legislaturperiode, die in wenigen Wochen beginnt entscheidende Schritte weitergemacht haben müssen, wenn wir dann zum dritten Male die Wähler in Europa zur Wahl aufrufen. Und die nationale Geschichte aller europäischen Demokratien lehrt, dass auf einem solchen Weg es von grösster Bedeutung ist, dass über das was in der geschriebenen Verfassung jeweils niedergelegt ist, in der lebenden Verfassung der Völker und das gilt auch für die Europäische Gemeinschaft und die Chancen zur europäischen Integration, die Parteien auch als ein wichtiger Faktor der Gesellschaft als Motor tätig sein müssen. So ist ganz wichtig, dass die Europäische Volkspartei zu dieser Wahl gemeinsam antritt und, dass wir uns jeweils in den nationalen Parteien darauf verlassen können, dass wir ein gemeinsames Programm vertreten, dass wir zwar eine unterschiedliche Sprache im Sinne der Muttersprache sprechen, dass wir aber in der geistig intellektuellen Herausforderung unserer Zeit eine gemeinsame Sprache sprechen als Europäische Volkspartei. Meine lieben Freunde bei aller Resignation die ich auch beobachte, sehe ich vor allem vor unserem Auge eine junge Generation heranwachsen, die längst über das national staatliche Denken und national staatlichen Egoismen, die eher zum Teil in den Kanzleien Europas noch fest im 19. Jahrhundert verwurzelt sind, hinausgewachsen ist. Viele unserer eigenen Kinder sind Beweis dafür. Für sie ist Rom oder Paris und Amsterdam oder München nicht irgendeine fremde Stadt,

sie sind dort zu Hause mitten in Europa. Aber im Blick auf diese junge Generation müssen wir uns auch fragen, ob wir nicht in den letzten Jahren zuviel Europa mit dem Verstand begreifen wollten und zuwenig eigenes Herz, zuwenig eigene Emotion und Gemüt eingebracht haben. Wirklich kluge Politik muss immer beides in sich tragen. Die rationale kühle Überlegung des Verstandes zur Lösung der Probleme, aber auch die Leidenschaft des Herzens, die wie wir im Deutschen sagen, fähig ist Berge zu versetzen. Und wenn Europa werden soll, müssen wir angesichts der Last der Geschichte Berge versetzen können. Liebe Freunde wir christlichen Demokraten sind nach dem Krieg in der Stunde Null dieses alten Kontinents als eine neue Idee, als eine Inspiration, die von der personalen Würde des Menschen ausgeht in die politische Arena eingetreten. Als Männer und Frauen die wissen, dass das was wir jetzt tun können diesseitig sein muss, dass Politik und die eigene Partei Heimat bedeutet aber nicht Ersatz für Glauben und Religion, als Bürger unserer Länder und Europas, die wissen, dass Christ sein 1984 immer bedeutet nicht nur an den Grenzen des eigenen Staates zu denken sondern den Nachbarn zu erkennen. Die wissen, dass Dienst am Nächsten nicht nur bedeutet der Nachbar in der gleichen Strasse sondern der Indio in Latein-Amerika, jener Hungernde in der Sahel-Zone oder Kinder die ausgesetzt sind auf dem Chinesischen Meer. Christ sein 1984 heisst inneres Engagement für die die Not leiden, heisst Solidarität üben. Diejenigen, die nach dem Krieg aus den bitteren Erfahrungen von Millionen Toten, aus den schrecklichen Verfolgungen, aus rassistischen, politischen und religiösen Gründen die Konsequenz gezogen haben, haben christliche Demokratien gebaut, überall wo dies möglich war im freien Teil Europas. Liebe Freunde sie haben sich damals in der Stunde Null als Not und Elend über den Kontinent hereingebrochen war nicht deprimieren lassen, sie haben nicht resigniert, sie haben dennoch laut und deutlich gesprochen und sie haben es beispielhaft vorgelebt. Wenn ich das aus meiner Generation sagen darf derer die um fünfzig sind, die den Krieg noch als Kinder erlebt haben und bei uns in Deutschland Not und Elend und Zusammenbruch als junge Leute erfahren haben, dann darf ich nur hinzufügen als Frage an uns weil so mancher resignieren will angesichts der Schwierigkeiten die wir zu bewältigen haben. Wir sind doch die Kinder dieser Generation. Adenauer, Alicide De Gasperi, Robert Schuman, Winston Chruchill, Paul Henri Spaak und ich könnte viele viele nennen in diesem Zusammenhang. Sollten wir schwächer sein, sollten wir weniger vital sein. Sollten wir weniger Willenskraft aufbringen als jene, die den Grundstein gelegt haben auch in den Römischen Verträgen. Ich vermag dies nicht zu glauben und ich denke, wenn später über unsere Generation Geschichte geschrieben und beschrieben wird, hoffe ich wird gesagt: Wir haben zu unserer Zeit die Zeichen der Zeit erkannt und die Zeichen der Zeit liebe Freunde, 16 Jahre vor Ende dieses Jahrhunderts, was zugleich Ende des Jahrtausends bedeutet, liegen nicht im Zurück in den National

Staat des 19. Jahrhunderts. Sie liegen im Blick nach vorne, im Bau der Vereinigten Staaten von Europa und ich denke unsere Handschrift, die Handschrift der christlichen Demokratie muss deutlich erkennbar sein auch für spätere Generationen.

ACDP-Konrad-Adenauer-Stiftung